

**Aus:** *Den Tanker umsteuern! Denkansätze für die wichtigste aller Reformen.* Textsammlung 1991 bis 2007 von Gerhard Hübener

## VORWORT JANUAR 2006

*„Um einen Niedergang zu vermeiden, der in seinen Folgen dem Zusammenbruch der sozialistischen Planwirtschaften nicht nachstehen wird, muss eine Wirtschaftswende vollzogen werden. Die dazu notwendigen Reformen dürfen nicht länger von den marktfundamentalistischen Dogmen für eine virtuelle Wirtschaftswelt geleitet werden ...“* Reiner Kümmel, Professor für Theoretische Physik Universität Würzburg [1]

Was passiert, wenn wir plötzlich aufwachen und feststellen, dass die Modelle der Ökonomen, auf die sich Wirtschaftsgutachten, Regierungsprogramme, Haushaltsentwürfe etc. stützen, auf falschen Voraussetzungen beruhen? Wenn die grundsätzlichen Annahmen ihrer Denkmodelle nicht mit der Realität des wirtschaftlichen Prozesses übereinstimmen? Wenn die zentralen Zielgrößen der konventionellen Wirtschaftswissenschaft - Wirtschafts- und Produktivitätswachstum - in die Irre führen?

Genau dies scheint der Fall zu sein. Ökonometrische Untersuchungen von Naturwissenschaftlern und Ökonomen der Universitäten Karlsruhe, Köln und Würzburg sowie der European School of Business Administration in Fontainebleau zeigen, dass die Modelle der herkömmlichen Wirtschaftswissenschaften auf tönernen Füßen stehen. Sie weisen nach, dass die Energie die überragende Produktivkraft in der modernen Wirtschaft darstellt. [2] Ein Fakt, der in den Berechnungsannahmen der Wirtschaftswissenschaften nicht existiert. Sie zeigen, ein ganz aktuelles Thema, dass die Forderung nach stabilen Energiepreisen - auf jetzigem niedrigem Niveau - nur dazu führt, dass der teure und vergleichsweise unproduktive Faktor Arbeit in zunehmendem Tempo durch den billigen und dabei hocheffektiven Faktor Energie ersetzt wird. (*Siehe Beitrag S. 109*)

Nun lässt sich vielleicht auch verstehen, warum die alte Öko(soziale) Steuerreform auch unter gutwilligen Wirtschaftswissenschaftlern so wenig konsequente Unterstützung gefunden hatte. Und warum diese Reform selbst von der Rot-Grünen Regierung so halbherzig betrieben worden war. Sie gerät, wenn sie wirklich zu Ende gedacht wird (was in den nachfolgenden Beiträgen versucht wurde), in Widerspruch zu den geltenden wirtschaftstheoretischen Paradigmen. Siehe dazu der Gastbeitrag von Jürgen Grahl: *„Das Elend der gegenwärtigen Wirtschaftstheorien“*. Ein Paradigmenwechsel liegt in der Luft. Der setzt aber erstmal Bereitschaft der Wirtschaftswissenschaftler zur kritischen Auseinandersetzung mit den bisherigen Erklärungsmodellen voraus.

Diese Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Weltbild scheint bei den etablierten Ökonomen aber eher gering zu sein. Reiner Kümmel, Professor für Theoretische Physik an der Universität Würzburg, zitiert ein markantes Beispiel. [3] In den 90er Jahren haben drei renommierte US-Ökonomen, darunter T.C. Schelling (Harvard, Nobelpreis für Ökonomie 2005) und William Nordhaus (Yale, Koautor eines der meistgelesenen Lehrbücher der Volkswirtschaftslehre) unabhängig voneinander die Risiken des anthropogenen Treibhauseffekts (ATE) aus ökonomischer Sicht bewertet. Dabei nahmen sie an, dass die Landwirtschaft praktisch als einziger Wirtschaftszweig von den Folgen des ATE betroffen sei. Ausgehend von der Tatsache, dass die Landwirtschaft nur 3 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt der USA beiträgt, schlussfolgerten sie, dass selbst bei einem drastischen Einbruch der landwirtschaftlichen Produktion nur unbedeutende Wohlfahrtsverluste zu erwarten seien. *„Selbst wenn die Agrarproduktion um 50 Prozent zurückginge, sänke das BIP ja nur um 1,5 Prozent.“* [3] Die Lebenshaltungskosten stiegen nur um 1-2 Prozent, während sich im gleichen Zeitraum das Pro-Kopf-Einkommen wahrscheinlich verdoppelt haben dürfte. Die Herren Ökonomen vergaßen bei ihrer Risikoeinschätzung die

Möglichkeit, dass bei einer solchen Verknappung der Nahrungsmittel die Preise explodieren und den heute eher geringen Beitrag der Landwirtschaft zum BIP in die Höhe treiben würden. Völlig vergessen wurden auch die Wahrscheinlichkeit von Wirtschaftskrisen und Hungersnöten und die wirtschaftlichen Folgen weltweiter Flüchtlingsströme.

Diese wirklichkeitsfremden Denkmodelle bestimmen weiterhin die öffentlichen Debatten. Wir haben damit eine ähnliche Situation wie im Mittelalter. Damals hielt die Kirche mit aller Macht am längst überholten geozentrischen Weltbild fest. Heute halten wir uns am Leitbild „Wirtschaftswachstum“ fest, welches längst zum Anachronismus geworden ist. Leider ist die Wachstumskritik aus den 80er Jahren verstummt. Die ökologische Argumentation von damals zieht nicht mehr. Mit dem weltweiten Siegeszug der Marktwirtschaft nach dem Fall der Berliner Mauer ist die Ökologie zum Feigenblatt mutiert.

Umso wichtiger ist es, dass nun eine wissenschaftlich fundierte Kritik an den Grundannahmen der alten Denkmodelle vorliegt, die ohne die altbekannten Argumente auskommt.

Die nächste Frage ist die nach den Chancen für eine politische Umsetzung. Wir brauchen nicht auf eine Neuauflage von Rot-Grün zu warten. Die Aufgabe einer ökologisch wie sozial sinnvollen Lenkung der Marktwirtschaft ist nicht auf die Linken Parteien beschränkt. Die neu aufgenommenen Beiträge zum Thema Gesundheitsreform und Demografische Krise (S. 121 und 130) sollten deutlich machen, welche Erweiterung des angeblich immer mehr eingeeengten Gestaltungsspielraums ein solches Konzept bringen würde.

Das setzt allerdings voraus, dass man über den Tellerrand jetziger Wirtschaftskonzepte hinaus blickt. Und auch das Argument beiseite legt, dass wir bessere Zeiten brauchen, um solche Reformen durchsetzen zu können. Das Gegenteil ist der Fall. Gerade in Zeiten leerer Kassen sind Vorschläge gesucht, wie man mit immer weniger Einnahmen mehr Wirkung erzielen kann.

Es sind ja nicht nur „die bösen Neoliberalen“, die den alten Sozialstaat kippen wollen und die gegen ein solches Konzept stehen. Ganz Osteuropa geht aus Not diesen Weg: Ballast abwerfen, damit der Tanker mehr Fahrt bekommt. Die erste Frage gerade in wirtschaftlichen Krisenzeiten sollte aber heißen: stimmt die Richtung überhaupt? Wäre es nicht sinnvoller, zuerst den Kurs des Tankers Marktwirtschaft zu bestimmen? Und sollte dann nicht alles geprüft werden, was den Tanker auf richtigen Kurs bringen könnte?

Überall wird beklagt, dass die hohen Steuern und Abgaben in Deutschland Mitschuld an der Situation auf dem Arbeitsmarkt haben. Richtig: die Steuern haben neben der Finanzierungsfunktion auch eine, zumeist negative, Lenkungswirkung. Nur deutet das Beklagte, wie oft im Leben, auf eine positive Fähigkeit hin: *Steuern heißen Steuern, weil man damit Steuern kann!* Es wird Zeit, die enorme Lenkungswirkung der hohen Steuer- und Abgabenlast endlich in *positivem* Sinne einzusetzen. Krise als Chance: Nicht mehr, sondern andere, sinnvoll lenkende Steuern und Abgaben. Aus der gegenwärtigen Ohnmacht, die wir gegenüber der globalisierten Marktwirtschaft empfinden, muss die Erkenntnis und die Kraft für Veränderung wachsen: es wird Zeit, dem Tanker Marktwirtschaft endlich eine *sinnvolle* Richtung zu geben. Statt uns immer mehr an die alten und überholten Spielregeln der Marktwirtschaft anzupassen, müssen wir dem Markt neue, sinnvolle Regeln geben. Die globalisierte Wirtschaft braucht ein neues Leitbild: *Es muss sich endlich rechnen, was aus sozialen wie ökologischen Gründen sinnvoll und notwendig ist.*

Die alten Texte wurden für diese Ausgabe durchgesehen, teilweise ergänzt und aktualisiert.

#### **Quelle:**

[1] R.Kümmel: „Wirtschaftswende - Quellen und Verteilung des Reichtums“, Buchmanuskript 2005

#### **Ergänzung Dezember 2006:**

*Neu in dieser Ausgabe eine Auseinandersetzung mit den sehr populären Thesen von Götz Werner, welcher für die Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens plädiert.*